

Meldung vom 15.11.2006 06:30 Uhr

Experte: Terroristen suchen neue Wege zur Finanzierung

Frankfurt/Main (dpa) - Terroristen suchen nach Einschätzung eines Experten immer neue Wege, um ihre Anschläge zu finanzieren und eine frühzeitige Entdeckung zu vermeiden. Zum einen würden sie häufiger auf Straftaten mit weit reichenden Auswirkungen, aber geringem Geldbedarf setzen. Zum anderen versuchten die Täter zunehmend, durch Betrug oder Drogenschmuggel an Geld zu kommen, anstatt sich über Banken Finanzmittel von Sponsoren überweisen zu lassen. «Es bleibt ein Katz- und Maus-Spiel», sagte Christian Kronseder von der Firma World-Check am Rande einer Konferenz zur Bekämpfung von Geldwäsche und Terrorismusfinanzierung am Mittwoch in Frankfurt in einem dpa- Gespräch.

Der geänderte Verhalten der Terroristen sei auch als erster Erfolg von Banken bei der Überwachung verdächtiger Kunden zu werten, betonte Kronseder. World-Check stellt Unternehmen und Behörden weltweit Daten von Personen zur Verfügung, die aus öffentlich zugänglichen Quellen ermittelt wurden und damit den Datenschutz nicht verletzen. Dazu zählen so genannte «Politically Exposed Persons» (PEPs) - Menschen mit politischem oder wirtschaftlichem Einfluss - die sich etwa für Kreditinstitute als riskante Kunden herausstellen könnten. Die Entscheidung, auch Terroristen in die Datenbank aufzunehmen, traf das Unternehmen unmittelbar nach den Anschlägen von 11. September 2001.

Banken können ungewöhnliche Zahlungsvorgänge solcher Kunden - zum Beispiel den Eingang einer Millionensumme unbekannter Herkunft oder regelmäßige Überweisungen an verdächtige Institutionen - dann gezielt kontrollieren. «Heute braucht man dafür professionelle Systeme, denn die Regulierungsbehörden haben die Vorschriften verschärft», erklärt Kronseder. So erließ die EU-Kommission im Sommer eine neue Geldwäsche-Richtlinie, die bis Ende 2007 in nationales Recht umgesetzt werden muss. Demnach müssen Banken in der Lage sein, PEPs in ihrem Kundenstamm zu identifizieren. World-Check kann mit Hilfe seiner Daten auch Netzwerke von Personen aufzeigen. Dies sei entscheidend, da für die Geldwäsche oder Verschleierung von Transaktionen häufig Strohmänner eingesetzt werden.

Nicht alle Banken hätten bisher die Bedeutung solcher Maßnahmen erkannt, meint Kronseder, der früher selbst in der Branche tätig war: «Häufig werden sie noch als Auflage empfunden, die Geld kostet.» Tatsächlich seien auch kleinere Kreditinstitute betroffen. Sie würden unter anderem von Terroristen genutzt,

die so darauf hoffen, unentdeckt zu bleiben. Werde dies jedoch öffentlich bekannt, sei der Imageschaden für die Bank groß.

Die weit verbreitete Meinung, dass Terroristen für den Tag geplanter Anschläge komplexe Termingeschäfte abschließen oder sich im Internet als Hacker Zugriff auf Konten verschaffen würden, sei nicht zu belegen, betonte Kronseder. Um einer Identifizierung bei der Abwicklung von Bankgeschäften zu entgehen, würden stattdessen ganz traditionelle Methoden wie das so genannte «Hawala-Banking» gewählt. Dabei erwirbt beispielsweise ein Mittelsmann für einen bestimmten Betrag eine Ware, transportiert sie in ein anderes Land und verkauft sie dort wieder. «Auf diese Weise lassen sich Geldströme verschleiern», erläutert Kronseder. Zu verhindern seien solche Transaktionen nur schwer.

<http://www.cio.de/news/wirtschaftsnachrichten/829811/index.html>